

2000 Jahre Stadtentwicklung, eine Kur für Kurparkbäume und «eine Chance für unsere Vergangenheit» waren Exkursionsthemen an der Jahreskonferenz der Vereinigung der Schweizer Gartenbauämter und Stadtgärtnereien (VSSG) in Baden. Verstärkung bekommen hat der VSSG-Vorstand. Neu gewählt wurden Yvonne Aellen, Basel, und Cornel Suter, Luzern.

Text und Bilder: Peter Stünzi, Landschaftsarchitekt BSLA, Kilchberg



Trotz Bewässerung kam es bei dieser altherwürdigen Blutbuche im Zentrum des Kurparks sowie anderen Bäumen zu Grünastabbrüchen. Der Raum darunter wurde gesperrt.

«Mehr Grün und Blau statt Stadtgrau»

Die im Titel genannte Forderung erhob Barbara Finkenbrink von Stadtökologie Baden auf dem Rundgang durch den Wald um Münzlshausen-Baden. Von jedem Punkt aus in Baden ist man in nur zehn Minuten im Wald. So gut mit Waldgrün versorgt sind nur ganz wenige Städte. Vereinfacht kann man sagen, Baden besteht aus Siedlungsfläche und Wald (56%). Offene Grünflächen gibt es nur wenige. Wälder werden künftig eine noch grössere Bedeutung erlangen als Fluchtort aus den überhitzten Siedlungen und als Frischluftquelle. Frischluftkorridore sind in Baden spürbar, so sie bei den Überbauungen und Innenverdichtungen freigehalten wurden und werden.

Wasser wird bedingt durch die Klimaerwärmung nicht nur für die Bewässerung von Grünflächen, sondern auch für die Aufenthaltsqualität im Siedlungsraum eine immer bedeutendere Rolle spielen: sei dies als plätschernde und kühlende Wasserfontäne oder -kaskade, als zugängliches Bach-, Fluss- oder Seeufer, als polyvalent nutzbares Wasserbecken oder einfach als Brunnen. Es braucht also neben Grün auch mehr Blau.

Die Fachabteilung Stadtökologie gehört zur Stadtentwicklung. Sie sensibilisiert u.a. die Bevölkerung für Umwelthanliegen.

Dazu lanciert sie alle Jahre ein neues Thema für die seit 1995 durchgeführten Umweltwochen. Beispiele sind «Baden macht Klima» oder die Kampagne für naturnahe Privatgärten. Natürlich wird dabei auch die Stadtgärtnerei eingebunden, schliesslich haben die öffentlichen Grünflächen eine Vorbildfunktion.

Naturräumlich liegt Baden an einem spannenden Ort auf der Grenze von Jura und Mittelland, wie die Tagungsteilnehmenden auf einer Rundwanderung erlebten. Die Ruine Schloss Stein ist nicht nur Landschaftsbild prägend, sondern auch ein biologischer Hotspot. Sie liegt auf der letzten Jurarippe, Richtung Alpen erstreckt sich das Mittelland. Auf dem Sonnenberg im Osten von Baden, auf flachgründigem Malm, befindet sich das 18 Hektaren grosse Sonderwaldreservat. Mit dem mageren Standort kommen Eiche, aber auch Elsbeere und Wildbirne gut zurecht. Lichter Wald, Altholzbestände und Steinbrüche ergänzen die Vielfalt, sodass sich auch die Schlingnatter wohlfühlt.

Die Entwicklungsschübe von Baden

Vor 2000 Jahren bescherte die Garnison Vindonissa mit 600 Legionären Baden den ersten Entwicklungsschub, denn schon die Römer genossen das 47°C

warme Quellwasser von «Aqua Helveticae» am linksufrigen Hang der Limmath. Das Quellwasser sprudelt in einem 200m langen und 50m breiten Streifen an mehreren Orten aus einer Bruchstelle aus dem Limmathang. Im Mittelalter herrschte die Vorstellung, alte Menschen könnten sich durch eine Kur um 30 Jahre verjüngen. Diese Kuren dauerten sechs bis acht Wochen. Zuerst galt es, die «schlechten Säfte» im Körper durch verschiedene Massnahmen zu entfernen. So gereinigt, verbrachte man die folgenden Wochen, eingehüllt in ein weisses Leinentuch, ganztags im Bad.

Vor allem die zürcherischen Zwinglianer, getrimmt auf Beten und Arbeiten, genossen das fröhliche Leben des katholischen Baden in vollen Zügen. Die reichen Zürcher reisten jeweils für Wochen mit Gesinde und Hausrat an. 1847 fuhr die Spanisch Brötlibahn zum ersten Mal nach Baden und ersetzte so die Fahrt im Weidling von Zürich nach Baden. 1926 gründeten Brown und Boveri die BBC, wodurch der Badestandort viel an Glanz verlor. Es kam zu einer Bevölkerungsumschichtung, sozial Hochstehende wichen aus, dafür kamen Menschen mit Arbeitsschäden zur Rehabilitation. Den letzten Entwicklungsschub erlebt Baden durch den Umbau von Industrie in Wohnen und



Martin Erb (2.v.r.) und Robert Gartner (rechts), Stadtgärtner von Baden, erläuterten (mit Simultanübersetzer) die Baumschutzmassnahmen.



Frischluftkorridore von den bewaldeten Hängen in die Stadt müssen bei Überbauungen und Innenverdichtungen offengehalten werden.

Dienstleistung auch im Rahmen der Bandstadt, die von Zürich bis Baden reicht.

Eine Kur für die Bäume im Kurpark

Martin Erb, Baumexperte, und Robert Gartner, Stadtgärtner von Baden, nutzten die Kulisse der alten, zeittypischen, exotischen Bäume des 1875 erstellten Kurparks, um am Beispiel Beurteilung, Schutz und Pflege von alten Parkbäumen zu erklären. Anhand vergleichender Fotos konnte der Baumexperte aufzeigen, wie gut die Blutbuche (*Fagus atropunicea*) im Parkzentrum auf die Sanierungsmassnahmen reagiert hat. Auf dem gesamten Wurzelraum wurde eine 5cm dicke Schicht Hackholzkompost aufgebracht. Pilzkörper am Stammfuss weisen auf einen Befall mit Riesenporling hin. Der Bereich wurde jeden Monat mit Trichoderma begossen. Dadurch wird der Pilz zwar nicht zerstört, jedoch die Widerstandskraft des Baumes gestärkt.

Um die Sicherheit der dreistämmigen Buche zu gewährleisten, wurde die Krone mit Seilspannern gestützt. Zudem sind einzelne waagrechte Äste gesichert. Für Erb ist es selbstverständlich, dass in einem Sommer wie diesem alte Buchen regelmässig gewässert werden, damit die Elastizität erhalten bleibt. Trotzdem kam es zu Grünstabbrüchen, weshalb unter vielen Bäumen im Kurpark der Traubereich abgesperrt ist. Ein Schwachpunkt ist die Veredlungsstelle, die an der horizontalen

Narbe erkennbar ist. Die Bruchsicherheit wird mittels Elastomessungen an dieser Stelle geprüft.

Bei einer Buche am Rande einer Baugrube wurde im Rahmen der Sondierungen für den Baumschutz, vor dem Bau festgestellt, dass die Wurzeln bis auf 4m Tiefe in die römischen Ruinen reichten. Wer hätte dies bei einem Flachwurzler wie der Buche erwartet? Wichtig für Bäume, bei denen der Wurzelraum durch eine Baugrube angeschnitten wird, ist die kontrollierte Bewässerung bei und nach dem Bau.

Der Kurpark ist mit 25000m² die grösste Grünfläche von Baden, ein Werk des damaligen Stadtgärtners von Zürich. Im Parkpfliegewerk wird vorgeschlagen, abgehende Bäume, mit Ausnahme der Blutbuche im Zentrum, durch die gleiche Art am selben Standort zu ersetzen.

«Eine Chance für unsere Vergangenheit»

Dieser Slogan kam an der VSSG-Jahreskonferenz zweimal prominent zum Zuge: Zuerst beim Besuch der ProSpecieRara-Einführungssammlung alter Sorten bei Meinrad Suter in Münzlihausen und danach im denkmalgeschützten Garten der Villa Boveri.

In der Einführungssammlung sind 800 alte Apfel- und 200 alte Birnensorten aus 2000, von ProSpecieRara gesicherten, alten Sorten angepflanzt. Die Sorten sind auf M26 veredelt, damit sie rasch Früchte tragen. Sie stehen immer

zu zweit in der Reihe und werden hier gesichtet, beschrieben und bewertet. Es erfolgt eine molekulare Bestimmung, um Mehrfachnennungen auszuschliessen. Ist die Sorte gesichert, stehen die Reiser für Primärsammlungen auf Hochstamm zur Verfügung. Der Aufwand für diese Sammlung wird vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) entschädigt. Neben der Einführungssammlung besteht ein Edelreiserasyl. Hauptberuflich betreibt Suter eine Niederstamm-Erwerbsanlage mit rotschaligen, kommerziellen Sorten. Diese Früchte werden im Hofladen verkauft. Der Verkauf der Früchte der ProSpecieRara-Sammlung wäre nicht rentabel. Die Nachfrage ist gering. Rund ein halbes Dutzend Kundinnen pflücken sich in der Sammlung die Früchte ihrer Liebessorten selbst und bezahlen dafür 3 Fr./kg. Der Rest geht in die Mosterei.

Der Garten der Villa Boveri

Walter Boveri, 26 Jähriger Mitbegründer der BBC (1891), und seine Gattin Victoire kauften sich, vier Jahre nach der Gründung der Firma, am linken Ufer der Limmat, ausserhalb der damaligen Stadt Baden, ein rund 19000m² grosses Grundstück. Der Architekt Karl Moser wurde mit dem Bau der Villa beauftragt. Für die Gestaltung des Gartens zog Boveri den bekannten Schweizer Gartenkünstler Evariste Mertens bei. Die bedeutendste private Gartenanlage der Stadt Baden besteht aus drei Gartenteilen: dem späthistorischen Landschaftsgarten, dem 16 Jahre später angefügten neubarocken Terrassengarten und dem

erst 1911 entstandenen Badegarten mit Schwimmbassin und Badehaus, der am Fuss der Parkanlage in der Schnittstelle der beiden Gärten liegt. Walter und Victoire Boveri wirkten bei der Gestaltung mit und legten bei den Pflanzarbeiten selbst Hand an.

Peter Paul Stöckli, dessen Büro ein Parkpflegewerk und Entwicklungskonzept erarbeitete und der sich für den Denkmalschutz der Anlage stark machte, liess es sich nicht nehmen, die Tagungsteilnehmenden persönlich in die Gestaltung der Parkanlage einzuführen. Der Landschaftsgarten sei geprägt durch die präzise Geometrisierung des Wegesystems. Wichtig war Mertens, dass der Garten vom Haus aus gesehen «ein anziehendes Bild darbietet», man «denselben in seiner grössten Ausdehnung überblicken kann» und von aussen betrachtet, «das Gebäude passend einrahmt». Die Wege sind so ins Gelände gelegt, dass sie von oben, von der Villa aus, nicht sichtbar sind und sich der Rasen als durchgehender grüner Teppich bis an die Randbepflanzung ausdehnt. «Wege führen nicht wohin, sondern vor», so Stöcklis prägnante Formulierung.

Eine Quelle hinter dem Gartensaal, auf der obersten Terrasse des barocken Gartens, speist die Wasserstellen auf allen Terrassen, sodass zuunterst im Badegarten meist temperiertes Wasser ankam. Der Terrassengarten wird durch je eine geschnittene Ulmen- bzw. Platanenallee gequert. Die Schnitthöhe ist durch die obenliegende Terrasse gegeben, von der aus freie Sicht auf die Anlage und in die Weite gewährleistet sein soll.

Stöckli wurde 1980 in den Park gerufen, da die nicht mehr gepflegten Ständer auf den Platanen während eines Sturms umgefallen waren. Die Eigentümer wollten die Platanenallee fällen. Dank der Beratung von Stöckli und der umsichtigen Pflege stehen diese aber heute noch. Für Stöckli war dies der Start einer kontinuierlichen Beratung, die 1992 wie erwähnt in ein Parkpflege- und Entwicklungskonzept mündeten. Der Park sei «nicht verlottert» gewesen, wie Stöckli sagte, habe aber Defizite gezeigt. Abgrenzungsbleche waren zerfallen, der Rasen war in die Wege gewachsen, die Randbepflanzung mit Fichten war in die Jahre gekommen. Die Anlage wurde 1993 und 1994 nach den Vorgaben des Parkpflege- und Entwicklungskonzeptes saniert. Die



Blick vom Frühstückszimmer der Familie Boveri diagonal durch den Villen-Garten.

Ulmenallee fiel dem Ulmensplintkäfer zum Opfer und wurde durch Linden ersetzt. 1994 stellte der Kanton Aargau die Gartenanlage unter Schutz gestellt.

Grünstadt Schweiz, Qualitätsindex für Grünflächen, Natur für Stadtkinder

In der Werkk, der Halle einer ehemaligen BBC-Schmitte, begrüusste Felix Guhl, Präsident der VSSG, die Vertreter und Vertreterinnen der Städte und Gemeinden sowie die Sponsoren zur Generalversammlung der VSSG. Nach kurzen Erläuterungen wurden Protokoll der Jahreskonferenz 2017, Jahresbericht 2017 sowie Jahresrechnung 2017 genehmigt. Als neue Mitgliedgemeinden wurden Estavayer, Bellinzona, Belmont-sur-Lausanne, Gland, Conthey sowie als Einzelmitglied Martin Geissbühler, Solothurn, per Akklamation aufgenommen. Erstmals in der Geschichte der VSSG wurde mit dem Naturama Aargau (widmet sich der Bildung im Natur- und Umweltbereich, schliesst auch die Kantonale Fachstelle Nachhaltigkeit ein) eine gemeinnützige Organisation aufgenommen.

Um aktuell zu bleiben, die Jahresberichte sind schon ein halbes Jahr alt, fügte der Vorstand erstmals ein Traktandum «Zwischenbericht 2018» ein, das rege benutzt wurde. Für die Ar-

beitsgruppe Nachhaltigkeit informierte Daniel Hansen, Bern, über die kommende Tagung «E Green» sowie über Neuerungen beim Tool BEP. Markus Weibel, Thun, berichtete über den Stand zum Label «Grünstadt Schweiz» (GSS). Bislang sind drei Städte zertifiziert, eine weitere Stadt ist auf der Zielgeraden zur Zertifizierung, fünf Städte sind in der Einstiegsphase. In der Westschweiz ist das Interesse zur Zeit gross. Die GSS-Kommission prüft Vereinfachungen im Zertifizierungsvorgang, um das Label für kleine Städte und Gemeinden zugänglicher zu machen. Daniel Oertli, Genf, führte aus, dass die Arbeitsgruppe Grünflächenmanagement den Grünflächen-Qualitätsindex bald zu Ende beraten hat. Eine neue Arbeitsgruppe «Kinder im Stadtraum» ersetzt die frühere Arbeitsgruppe Spielplatzsicherheit und will «Draussenspielen mit Naturerfahrung auch für Stadtkinder» zum Thema machen sowie die Gestaltung entsprechender Spielorte und Wegenetze fördern.

Um die Aufgaben auf mehreren Schultern zu verteilen, wurde der Vorstand von fünf auf sieben Mitglieder erweitert und mit Yvonne Aellen, Basel, und Cornel Suter, Luzern, verstärkt. Mit den Ausführungen «Für ihn gab es nichts Halbbatziges, dann liess er es lieber sein, 14 Jahre Vorstandstätigkeit als Kassier, sowie seinem strategischen Denken, das zum Label Grünstadt Schweiz geführt hat», begründete der Präsident Felix Guhl den Vorschlag, Christian Wieland, Winterthur, zum Ehrenmitglied zu wählen. Mit Freude und anhaltendem Applaus folgten die Mitglieder dem Antrag des Vorstandes.

Anlass zur Diskussion gab der Vorschlag des Vorstandes, die Mitgliederbeiträge um 25% anzuheben. Christoph Schärer, Bern, verantwortlich für die Finanzen im Vorstand, begründete dies mit wachsenden Aufgaben und dem Willen, über die nächsten Jahre eine Reserve aufzubauen, die deutlich über dem Jahresaufwand liegt. Zwei Gegenanträge von Mitgliedern boten dem Vorstand die Möglichkeit, die Stimmung im Saal auszuloten. Nach kurzer Diskussion folgte eine erdrückende Mehrheit der Argumentation des Vorstandes und stimmte der Erhöhung per 2019 zu. In der Folge wurden die Budgets 2019 für VSSG und GSS angenommen. Dass auch dieses Jahr keine Anträge von Mitgliedern eingegangen sind, wertete der Präsident zu Recht als Zustimmung zur Arbeit des Vorstandes.